

Handelspolitik der Europäischen Union: Weiter so - koste es, was es wolle?

Jürgen Maier, Forum Umwelt & Entwicklung – Luxemburg 10.10.2019

Anrede

In letzter Zeit war **Handelspolitik** ein zentrales Thema – die Kontroversen der EU mit der Trump-Regierung in Washington, seine Strafzölle vor allem gegen deutsche Autoexporte sind für die europäische Handelspolitik eine grosse Herausforderung.

Die Handelspolitik der EU ist schon lange **umstritten**, in den letzten Jahren ganz besonders, als es um die Abkommen **TTIP** und CETA mit den USA bzw Kanada ging. TTIP ist **gescheitert**, CETA ist **beinahe** gescheitert und wird zwar teilweise vorläufig angewendet, aber kann immer noch scheitern, wenn auch nur **einer** der EU-Mitgliedstaaten es noch ablehnen sollte. **Luxemburg** kann hier Geschichte schreiben, dazu kommen wir noch. Davon abgesehen hat die EU noch circa **20** weitere FHAs in der Pipeline, in der Regel mit Entwicklungsländern, ferner mit Australien, mit Neuseeland. Seit kurzem wollen sie auch noch ein Spartenabkommen mit anderen interessierten Ländern über den **Digitalhandel**. Alle diese geplanten Abkommen verfolgen ungefähr **dieselbe** Agenda, die Fortsetzung der **Globalisierung**, wie wir sie die letzten 20-25 Jahre erlebt haben. Das ist deswegen bemerkenswert, weil die öffentliche Debatte ja etwas ganz anderes suggeriert. Wenn man heute manchen **Journalisten**, manchen **Politikern** oder Wirtschaftsvertretern zuhört, könnte man fast glauben, die Globalisierung liege auf dem **Sterbebett**, nur weil der Herr Trump in Washington eine Handvoll Abkommen in Frage gestellt hat und einige Zölle erhöht hat. Natürlich ist das masslos **übertrieben**. Nur weil ein paar Zölle erhöht werden oder das eine oder andere geplante Freihandelsabkommen **platzt** oder platzen **könnte**, sind wir noch **lange** nicht in einem Zeitalter des **Protektionismus**, zumal es bei diesen Abkommen eigentlich **gar nicht mehr** in erster Linie um **Handel** sondern um **Regulierung** oder Deregulierung geht. Auch wenn alle geplanten neuen Abkommen platzen sollten, ändert das nichts daran, dass wir heute so **offene** Märkte wie noch **nie** in der Geschichte haben – **Protektionismus** sieht echt **anders** aus.

Sicher, der **massive** Protest gegen geplante FHAs wie **TTIP**, die **Wahlen** und **Abstimmungen** in Britannien, USA, Italien, die Angst vor den **nächsten** Wahlen in Frankreich und anderen Ländern, all das hat **Schockwellen** durch das politische Brüssel, Luxemburg, Berlin, durch das sogenannte **Establishment** geschickt, und man fragt sich: **warum** sind die eigentlich so **überrascht**? Die **Kritik** an dieser neoliberal geprägten Art der Globalisierung ist ja nicht **neu**, man denke an die **Massenproteste** gegen die WTO in **Seattle** 1999, an Abkommen die wegen öffentlicher Proteste nie zustandekamen wie das MAI, das ACTA, die Gesamtamerikanische Freihandelszone.

Alle diese Proteste hat das **mediale** und **politische** Establishment **solange** ignoriert, wie der Protest **nur** aus der **progressiven** Zivilgesellschaft kam. Erst mit Brexit und **Trump** scheint man **aufzuwachen**. Denn eigentlich hat man ja schon **zumindest** eine **Ahnung**, dass die **bisherige** Wirtschaftspolitik eben **doch nicht** alternativlos ist. Oxfam hat einen Bericht herausgebracht, **8** Männer besitzen **soviel** wie die ärmere Hälfte der Menschheit. Halten Sie das für **normal**? **Kein** normaler Mensch hält so etwas für normal, und in der Geschichte gab es noch **nie** stabile Gesellschaftssysteme mit solch **extremen** Ungleichgewichten.

Nachdem 2016 die Bürger Großbritanniens aus der EU und Trump ins Weiße Haus gewählt haben, ist es plötzlich ein weitgehender **Konsens** in der Elite, sie diskutieren es auf ihren **G7** und **G20**-Gipfeln, beim Weltwirtschaftsforum in **Davos**, dass die Globalisierung viele **abgehängt** hat – und dass es nötig ist, sie wieder **einzubinden**. Die merken auch **alles, wir, die progressive Zivilgesellschaft** sagen das seit 20 Jahren. Aber besser eine **späte** Erkenntnis als **gar** keine.

Ähnliches hört man inzwischen **überall**: die bisherige Art der Globalisierung hat **zuviele** Verlierer, **zuwenige** Gewinner, man müsse dafür **sorgen**, dass die **Früchte** der Globalisierung besser **verteilt** werden, usw. Das klingt alles schon ziemlich **anders** als noch vor 2-3 **Jahren**, da war von **Europas Regierungen** noch zu hören, man müsse die Globalisierung halt besser **erklären**, besser **kommunizieren**. All das hören wir zurzeit **überall**, vor allem von **denen**, die Leute wie uns bisher für **Protektionisten**, für rückwärtsgewandte **Idealisten** oder für **Schlimmeres** erklärt haben.

Also, man könnte sagen, Regierungen und Wirtschaft bewegen sich auf die **Kritiker** zu – denn die sagen **alle, egal** welcher Couleur, sie sind ja auch **für** den Handel, aber er soll eben **anders** organisiert werden. **Einige** halten sich mit solchen Bekundungen allerdings auffallend zurück, beispielsweise die **EU-Kommission**, kein Wunder, die muss ja auch nicht **gewählt** werden. Vielleicht ist die Kommission aber auch nur ein wenig **ehrlicher**. Weil die Kommission nämlich **keine** politischen Änderungen verspricht, die sie sowieso nicht **einzulösen** gedenkt.

Das **Bemerkenswerte** an dieser ganzen Diskussion ist ja, dass sie zwar sehr intensiv geführt wird. Aber **konkrete** Vorschläge, konkrete Initiativen was man eigentlich nun **ändern** will, **damit** die Globalisierung **gerechter, nachhaltiger** wird – die kommen praktisch **ausschliesslich** aus dem Lager der Kritiker. Sobald jemand **konkrete** politische Massnahmen vorschlägt, wird er massiv unter **Beschuss** genommen. Ja, die Ungleichheit ist **besorgniserregend** – aber schlagen Sie doch mal **irgendeine** konkrete **Umverteilungs-Massnahme** vor, höhere **Steuern** für die Reichen, wirksame **Erbschaftssteuern**, eine Vermögenssteuer oder **was** auch immer, da hört der Spass **schnell** auf, nein das geht auf keinen Fall. Als **Wallonien** konkrete Änderungen am CETA-Abkommen verlangt hat, dann sind sich plötzlich **alle** Regierungen in der EU einig, das kommt **nicht** in Frage, egal ob links oder rechts. Alle standen sie **vereint** - **gegen** Wallonien, **gegen** irgendwelche Änderungen an CETA, **für** das **alte** neoliberale Globalisierungsmodell.

Und so wird es Sie kaum **wundern**, dass allen diesen **Diskussionen** über **Korrekturen** an der Globalisierungspolitik zum Trotz **keinerlei** Änderungen an der Handelspolitik der EU vorgesehen sind. Handelskommissarin Malmström erklärte gleich nach der Wahl in den USA, mit Donald Trump fallen die USA als **Liberalisierungslokomotive** des Welthandels erstmal aus, aber die EU sei **bereit**, das das **Vakuum** zu füllen. **Jetzt erst recht**, heisst die Devise. Das klingt nicht **wirklich** nach einer neuen Politik, und es **ist** auch keine neue Politik, sondern die **alte**, mit denselben Ergebnissen.

Also, **Änderungen** an den Prioritäten der EU-Handelspolitik sind **nicht** vorgesehen. Sie folgt weiterhin den Grundzügen einer Strategie aus dem Jahr **2006** genannt „**Global Europe**“. Sie war eine Reaktion auf den vielzitierten **Stillstand** in der WTO, der in **Wirklichkeit** vor allem ein erfolgreicher **Widerstand** der Entwicklungsländer gegen die **kompromisslose** Liberalisierungssagenda von EU und USA ist. Noch im Herbst 2015 wurden die Ziele dieser Strategie von der Kommission **bekräftigt** – man will sie zwar besser **kommunizieren**, aber **nicht** die Inhalte ändern.

Das **zentrale** Ziel der Global Europe-Strategie ist, die EU soll der »**wettbewerbsfähigste Wirtschaftsraum** der Welt« werden, und wenn man **das** zum Ziel hat, dann ist natürlich klar: dafür

müssen die Märkte der **anderen geöffnet** werden, und ebenso klar ist, dass der wettbewerbsfähigste Wirtschaftsraum der Welt von solchen schrankenlos offenen Märkten am **meisten** profitiert und die anderen davon **nicht ganz** so begeistert sein können. **Make Europe Great Again**, so könnte man es auch nennen – aber nein, das ist natürlich **kein** Wirtschafts-**Nationalismus**, das geht ja schon deshalb nicht weil die EU keine Nation ist, aber **Egoismus** ist es schon.

Aber man muss natürlich auch sagen, sehr **weit** sind sie damit bisher nicht gekommen. Über den grössten Teil der geplanten Abkommen und praktisch alle wichtigeren wird verhandelt und verhandelt und verhandelt, aber es **klemmt** überall. TTIP und CETA sollten diesen beklagenswerten Zustand **ändern**, sollten die „**modernsten** Handelsabkommen der Welt“ werden, und erreichten doch das genaue **Gegenteil**. So **umstritten** wie heute war die EU-Handelspolitik schon **lange** nicht mehr.

Schauen wir uns mal an, worum es eigentlich **geht** bei den mehr als 20 Abkommen, die die EU noch in der Pipeline hat, soweit wir das **beurteilen** können. Die **Verhandlungsmandate**, die **Verhandlungsberichte** all dieser Abkommen sind ja **geheim**, nach wie vor, allen **Transparenzversprechen** zum Trotz. Vor allem sind diese Verhandlungsmandate meist schon ziemlich **alt**, sie stammen aus der Zeit als noch **niemand** in der Kommission, in Europas Regierungen die **leisesten Zweifel** am bisherigen Marktliberalismus hatte, als noch **niemand** sagte, es muss mehr **Gewinner** bei der Globalisierung geben. Mir ist nichts davon bekannt geworden, dass diese Verhandlungsmandate **geändert** worden wären oder auch nur dass auch nur eine einzige Regierung vorgeschlagen hätte, sie zu **ändern**. Also **bleibt** es wohl bei der alten Politik.

Eines der **zentralen** Themen ist praktisch bei allen geplanten Handelsabkommen, die **Dienstleistungsmärkte** weiter zu öffnen für europäische Konzerne. **Aldi** und **Lidl** sollen in den indischen **Einzelhandelsmarkt** einsteigen können. DHL soll **Pakete** in Malaysia austragen können. Chile soll **Post**, Telekommunikation und Abfallsammlung liberalisieren, sprich **kommerzialisieren**. Ähnliche Forderungen – zum Beispiel nach Übernahme von bis zu 100 Prozent lokaler **Fernseh-** und Radiostationen durch ausländische Konzerne – richtet die EU an Kolumbien, Costa Rica, Mexiko, Pakistan, Panama, Paraguay und Peru. Ausdrücklich verlangt die EU von diesen Ländern, Bestimmungen abzuschaffen, wonach **Privatisierungen** etwa der kommunalen Wasserversorgung wieder **rückgängig** gemacht werden können.

Immer wichtiger wird auch die weltweite Ausbreitung des Modells der sogenannten „**öffentlich-privaten Partnerschaften**“, oder **PPPs**. Wir haben das in Deutschland ja auch schon eingeführt, mit der Privatisierung von **Autobahnen, Wasserwerken, Krankenhäusern, Brücken** – in Berlin sollen jetzt sogar schon **Grundschulen** privatisiert werden. Der Staat hat angeblich kein Geld, und lädt deshalb **Privatinvestoren** ein, Kapital in öffentlicher Infrastruktur anzulegen und damit Rendite zu erzeugen. Jeder Rechnungshof, der diese Modelle bisher untersucht hat, hat festgestellt: es kommt die öffentliche Hand **teurer** als die bisherige öffentliche Betreiberschaft. Kein Wunder, schliesslich müssen jetzt auch noch **stattliche Rendite** für Anleger erzeugt werden. Per Freihandelsabkommen sollen andere Länder veranlasst werden, ihre Märkte für solche Anleger aus der EU zu öffnen. Mit **Handel** hat das nicht mehr viel zu tun, aber mit der Durchsetzung einer **marktradikalen Privatisierungspolitik**, hinter der **alle** Mainstream-Parteien der EU stehen.

Und so weiter. **Was soll das?** Wer hat beschlossen, dass so etwas im **öffentlichen Interesse** Europas ist? Ob das in diesen Ländern **Arbeitsplätze** kostet, ob die **erzwungene** Kommerzialisierung und Deregulierung öffentlicher Dienstleistungen wirklich so eine **gute** Idee ist – Fragen, die sich die Kommission **nicht** stellt und die sich der **Rest der Welt** längst stellt. In diesen sogenannten modernen

Handelsabkommen wie TISA und CETA gilt der **Negativisten**-Ansatz – das **zeigt**, wo es nach dem Willen der Kommission und Europas Regierungen lang gehen soll: **alles** wird liberalisiert, **vollständige** und **irreversible** Marktöffnung ist die **Regel** - es sei denn es werden **Ausnahmen** definiert. **Diese** Politik wollen zwar die meisten Menschen in Europa **nicht mehr**, aber das ist noch **lange** kein Grund die Handelspolitik zu **ändern**.

Ein **weiterer** roter Faden, der sich durch alle geplanten Abkommen zieht, ist auch die weitere Globalisierung der **Agrarmärkte**, ohne Rücksicht auf Verluste. Hier sind die **Widerstände** besonders gross, der Widerstand gegen TTIP fing bekanntlich auch mit dem **Essen** an. Erklärtes **Ziel** ist die weitere Senkung der **Erzeugerpreise**, und das heisst im Klartext die weitere **Industrialisierung** der Landwirtschaft, denn mit diesem **Preisdruck** können **bäuerliche** Erzeuger überall auf der Welt **nicht** mithalten. Die **Verbraucher** wollen längst was **anderes**, in den Supermärkten werden **regionale** Produkte beworben, die Nachfrage nach Bio steigt schneller als unsere eigene Produktion. Mit 20 geplanten Freihandelsabkommen versucht die EU, **Fleischmärkte** in Asien, den Philippinen, Japan usw. zu öffnen, um für die agrarindustrielle **Überproduktion** in der EU neue Märkte zu finden – und dort **bäuerliche** und **regionale** Strukturen plattzumachen. Mit den geplanten Freihandelsabkommen mit den **Agrarexportländern** Südamerikas sowie Australien und Neuseeland soll umgekehrt die **europäische** Landwirtschaft unter weiteren massiven **Preisdruck** gesetzt werden. Ein regelrechter Preiskrieg, **Roulettespiel** mit der Zukunft der Landwirtschaft, **anachronistisch** aber politisch **gewollt** von Europas Regierungen von links bis rechts und der EU-Kommission. Deswegen ist der Widerstand gegen diese Abkommen vor allem unter den **Bauern** stark, weil sie diese Abkommen als **das** begreifen was sie **sind**: eine **Kampfansage** an die bäuerliche Landwirtschaft. Schon die russischen **Sanktionen** gegen die EU-Landwirtschaft haben gezeigt, welche **fatalen** Konsequenzen diese Weltmarktfixierung hat. Jenseits aller Umwelt- und Tierschutzargumente ist sie auch **ökonomisch** eine Sackgasse, aber Europas Regierungen bleiben **unbeirrt** bei dieser fatalen Politik. **Fester** Bestandteil der EU-Handelspolitik seit 25 Jahren ist auch die Verschärfung der **Saatgutgesetze**, das Durchsetzen ausufernder »**geistiger Eigentumsrechte**« auf Saatgut und die **Kriminalisierung** von Bauern, die ihre Ernte als Saatgut **wiederverwenden** statt bei **Agrarkonzernen** Saatgut neu einzukaufen. Schön für **Bayer** und **Monsanto**, schlecht für die Bauern. Globalisierung **neu** definieren? **Lippenbekenntnisse**.

Ein wichtiger Punkt ist auch die Ausdehnung der sogenannten **Investitionsschutzabkommen**. Das Ceta-Abkommen sieht vor, dass europäische Konzerne in Kanada und kanadische Konzerne in Europa die jeweiligen Regierungen vor speziellen **Schiedsgerichten** verklagen können, wenn sie „indirekte Enteignung“ geltend machen können. Gemeint sind damit reduzierte **Gewinnerwartungen** durch **Gesetze** oder andere staatliche Massnahmen. Wenn sich ein kanadischer Konzern im Vertrauen auf die Luxemburger Steuergesetzgebung hier niederlässt und Sie **ändern** diese Gesetze, so dass er plötzlich viel mehr Steuern zahlen müsste, kann er abwandern- oder Sie auf **Schadenersatz** für entgangene **Gewinne** verklagen. Deutschland zum Beispiel wird auf der Basis eines anderen derartigen Vertrages, der Europäischen Energiecharta, auf Schadenersatz für den **Atomausstieg** verklagt. Der schwedische Staatskonzern Vattenfall will **4.6 Milliarden** Entschädigung. Das Verfahren läuft noch – dieser Investitionsschutz ist Teil auch von Ceta und anderen derartigen geplanten Abkommen. Im Klartext ist das eine **Paralleljustiz** für Konzerne. Ich halte es für eine **Perversion** von Demokratie, wenn man Konzernen Schadenersatz zahlen soll, wenn man sie im öffentlichen Interesse **reguliert**. Es gibt kein **Grundrecht** auf ungestörtes Profitmachen – und wenn luxemburgische Gerichte gut genug für Sie sind, dann sind sie auch gut genug für Konzerne.

Ich könnte jetzt noch viel weiterreden, über die »**Regulatorische Kooperation**« zum Beispiel, mit der die Regulierung von Konzernen im **öffentlichen** Interesse massiv **erschwert** werden soll, und so weiter. Leider habe ich dazu jetzt keine **Zeit**. Ich hoffe, es ist auch so schon **deutlich** geworden, dass über eine **andere** Gestaltung der Globalisierung jetzt zwar viel **geredet** wird, aber in der EU-Handelspolitik **keinerlei** Änderungen geplant sind. Also **Globalisierung wie gehabt**, weiter so, ohne Rücksicht auf Verluste, auch wenn die Risiken und **Nebenwirkungen** dieser Globalisierungspolitik inzwischen an jedem **Wahlergebnis** ablesbar sind. **Regulierung** im öffentlichen Interesse erschweren, weil das ja ein »**Handelshemmnis**« ist,

Um alle diese Dinge geht es beim **Ceta**-Abkommen, das die EU mit Kanada abschliessen will. Die Öffnung der **Agrarmärkte**, ihre weitere Globalisierung bedeutet mehr kanadisches Rind- und Schweinefleisch aus **Massentierhaltung** nach Europa, zu Lasten der bäuerlichen Landwirtschaft **hier**. Und es bedeutet mehr **Milch**- und Milchprodukteexport aus Europa nach Kanada, zu Lasten der dort noch einigermaßen funktionierenden **bäuerlichen** Milcherzeugung. Es bedeutet die Öffnung der **öffentlichen Beschaffung**, so dass Sie jetzt nicht mehr nur in der ganzen EU ausschreiben müssen, sondern auch noch in **Kanada**. Es bedeutet die Beseitigung fast aller **Zölle** für den Warenexport und es bedeutet schleichende Angleichung der **Regulierung** auf dem jeweils niedrigeren Niveau. Von diesem Abkommen haben nur die **Grosskonzerne** etwas.

Seit 2 Jahren wird der grösste Teil von Ceta »**vorläufig angewandt**«. Nur die Einführung der **Investorenschiedsgerichte** wird erst kommen, wenn **alle** EU-Mitgliedsländer ratifiziert haben, und das kann noch **dauern**, bisher sind es erst etwa die Hälfte. Erste Bilanzen zeigen, dass vor allem exportstarke **europäische** Konzerne von dem Abkommen **profitiert** haben, für Kanada fällt die Bilanz **negativ** aus. Das ohnehin schon hohe kanadische **Handelsbilanzdefizit** hat sich um mehr als ein Drittel **vergrössert**, Kanada importiert vor allem mehr Industrieprodukte und exportiert Rohstoffe und Agrarprodukte. Nach einer Regierungsumfrage wollen nur 17% der kanadischen Klein- und Mittelbetriebe überhaupt nach Europa exportieren – es ist ein Abkommen für **multinationale Konzerne**. Die für die europäische Landwirtschaft negative massive Ausweitung der **Importquoten** für hormonfreies kanadisches Rind- und Schweinefleisch hat die kanadische Seite bisher nicht wirklich in Anspruch nehmen können, weil sie nicht genug **hormonfreies** Fleisch produzieren. Die Importe von Lachs und Hummer dagegen steigen, und übrigens wird in Kanada ohne spezielle Kennzeichnung auch **Gen-Lachs** verkauft. Der ist zwar in Europa nicht **legal**, aber mit dem Wegfall der Zollkontrollen würde man es auch nicht **merken**, wenn er doch exportiert wird. Ceta wird solange **vorläufig** angewendet, bis **alle** EU-Mitgliedsländer ratifiziert haben, notfalls auch Jahrzehnte – aber wenn **ein einziges** die Ratifizierung **verweigert**, ist der Vertrag **geplatzt**. Dieses Abkommen soll die Landwirtschaft weiter **globalisieren**, nützt nur multinationalen **Konzernen**, es zementiert eine **falsche Wirtschaftspolitik** weiter. Viele Menschen in Europa und Kanada hätten **grösste Hochachtung** vor der luxemburgischen Abgeordnetenkommission, wenn sie dieses Abkommen **ablehnen** würde und damit einer **verfehlten** Politik von immer **noch mehr Globalisierung** eine **Absage** erteilen würde. Irgendwann muss man über eine **sozial gerechtere** und **ökologisch nachhaltigere** Wirtschaftspolitik nicht nur **reden**, sondern auch mal **anfangen**. Die Ablehnung von **Ceta** wäre ein Schritt dazu.

Das nächste grössere Abkommen, was die Kommission und vor allem die deutsche Regierung unbedingt haben wollen, ist das Freihandels-Abkommen mit den **Mercosur**-Ländern Südamerikas, also vor allem **Brasilien** und Argentinien. Da ist zwar kein Investitionsschutz geplant, aber ein ziemlich einfacher Deal: Europa macht seine **Agrarmärkte** auf, vor allem für noch mehr Importe von Soja und Fleisch und Ethanol, und dafür senken die Südamerikaner radikal die Zölle für **Autos**,

Maschinen und andere Industrieprodukte aus der EU, und das heisst vor allem aus **Deutschland**. In Südamerika wird dies Hunderttausende **Arbeitsplätze** vernichten, und noch mehr **Wald** vernichten, der in **Agrarflächen** umgewandelt wird. Hier in Europa geht der Deal massiv auf Kosten der **bäuerlichen** Landwirtschaft, die gegen die südamerikanischen **Grossagrarier** keine Chance haben. Die ganze **Zielsetzung** – Autos gegen Agrarprodukte – ist **grundfalsch**, das sind keine Kleinigkeiten die man noch nachverhandeln könnte. **Globalisierung** auf die denkbar **zerstörerischste** Art, profitieren werden davon nur wenige. Inzwischen haben zwar einige Länder angekündigt, dieses Abkommen **abzulehnen**, **Österreich** zum Beispiel, aber die deutsche Regierung wird schon noch einiges versuchen, die zur **Räson** zu bringen.

Lassen Sie mich noch ein wenig auf diejenigen eingehen, die die massgeblichen **Protagonisten** dieser Politik sind, und das sind nicht so sehr anonyme Brüsseler **Bürokraten**, sondern die **deutsche** Wirtschaft und die **deutsche** Regierung. Deutschland ist die wirtschaftliche Führungsmacht der EU und **wirtschaftlich erfolgreich**, soweit man das von ganzen **Ländern** überhaupt behaupten kann. Die meisten Menschen erleben es so, aber viele andere auch **nicht**. Anzeichen für wirtschaftlichen Erfolg sind in der Regel eine Reihe von **Zahlen**, Bruttoinlandsprodukt, Arbeitslosenquote, und eben auch die **Handelsbilanz**. Der deutsche Handelsbilanz-**Überschuss** liegt bei der Rekordhöhe von über **300 Mrd** Dollar – mehr als die weitaus bevölkerungsreicheren Staaten **China** (260 Mrd) oder **Japan** (170 Mrd). Umgerechnet auf alle Einwohner Deutschlands (vom Säugling bis zum Greis) sind das **pro Kopf 3875 Dollar, über 3000 Euro**, die jede und jeder Deutsche statistisch mehr **exportieren** als importieren. Ein einsamer **Weltrekord** - der Wert für China liegt bei gerade einmal 190 Dollar.

Dies entspricht 8% des BIP, eine seit Jahren **wachsende** Zahl. Die EU-Kommission stuft bereits Werte von dauerhaft mehr als **sechs** Prozent als **stabilitätsgefährdend** ein. Deutschland liegt seit 10 Jahren **ununterbrochen** darüber. Die Kommission **rügt** die Bundesregierung daher regelmäßig und empfiehlt, mehr zu investieren und so die Nachfrage im Inland zu stärken. Konsequenzen: **Keine**.

Sicher ist jedenfalls, die Exportüberschüsse des **einen** Landes sind immer und zwangsläufig die **Handelsbilanzdefizite** woanders, denn die Erde **insgesamt** handelt nicht mit dem **Mond**. Die Summe der Netto-Handelsbilanzen aller Länder kann immer nur **Null** sein. Sicher ist auch, man kann nicht dauerhaft **mehr ausgeben** als man **einnimmt**, also geht chronischen Defizitländern irgendwann das Geld aus und dann können sie den Überschussländern auch nichts mehr **abkaufen**, so dass deren Überschüsse deshalb auch irgendwann **zusammenschrumpfen** müssen.

Dieses Ungleichgewicht verursacht längst **enorme** weltwirtschaftliche Probleme. Außerhalb Deutschlands wird dies offen diskutiert. Das **US-Finanzministerium** prangerte schon unter Obama die deutschen Überschüsse sogar als Risiko für die weltweite **Finanzstabilität** an. Das Hauptargument lautet: Länder mit hohen Überschüssen tragen dazu bei, dass andere Staaten sich hoch **verschulden**, um ihre Importe zu finanzieren. In **Deutschland** findet diese Diskussion erst statt, seit Trump mit Strafzöllen nicht nur droht, sondern sie sogar **verhängt**. Dennoch: Die **Steigerung** der Exportüberschüsse ist und bleibt unbestrittene **Staatsdoktrin**, denn das ist genau das Ziel von **Ceta**, von Mercosur und der etwa 20 weiteren **Freihandelsabkommen**, die die EU noch in der Pipeline hat, massgeblich auf deutsches Betreiben.

Längst **untergräbt** der deutsche Exporterfolg seine eigenen **Grundlagen**. Die Gemeinschaftswährung **Euro** führt zu einer systematisch **unterbewerteten** Währung in **Deutschland** – eine Grundlage der extremen Exporterfolge – und einer systematisch **überbewerteten** Währung in Frankreich und Südeuropa. **Niemand** hat von der Gemeinschaftswährung Euro **so sehr profitiert** wie die deutsche

Wirtschaft, egal was Ihnen die AmateurökonomInnen der AfD erzählen. Mit der **D-Mark** ginge es Deutschland wie der **Schweiz**: immer wenn die Exportüberschüsse **zu hoch** werden, wertet die Währung soweit auf, dass die Wettbewerbsfähigkeit **sinkt** und die Exportüberschüsse damit auch. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Eurozonen-Länder driftet heute immer weiter **auseinander**. Die **Zweifel** wachsen, wie lange die Gemeinschaftswährung Euro eine derart auseinanderstrebende Wirtschaft in der Eurozone noch **aushalten** kann. Frankreichs wirtschaftliche **Schwäche** und die sinkende Kaufkraft wachsender Bevölkerungsanteile führte 2015 erstmals dazu, dass das Land auf Platz **2** der Rangliste der deutschen Handelspartner abrutschte, hinter die USA.

Selbst **Frankreich** kann immer weniger mit der deutschen **Exportmaschine** mithalten, ihnen geht mittlerweile das Geld aus. Deutschland muss angesichts der schwindenden Kaufkraft der europäischen Partner mittlerweile **ausserhalb** der EU nach Abnehmern suchen, was das grosse Interesse der Deutschen an immer neuen **Freihandelsabkommen** erklärt. Der EU-Binnenmarkt wird **unwichtiger**. »Unser« Handelspartner Nr.1 ist seit 2015 die **USA**. Dort herrschen keine **Eurozonen-Austeritätswänge**, dort kann man nach Belieben Geld drucken. Kaum zu überraschen vermag daher, dass die **USA** inzwischen auch das Land sind, mit dem die Deutschen den grössten **Exportüberschuss** vermelden können: Mehr als 50 Milliarden im Jahr. Es ist klar, dass dies auf **Dauer** ebensowenig gutgehen kann wie es **innerhalb** der EU gutgehen konnte. Wer angesichts dessen von Trumps **Strafzöllen** überrascht ist, muss schon recht **naiv** sein.

Das Rezept deutscher **Finanzminister**, Frankreich und die die südeuropäischen Euroländer müssten eben mit mehr „**Reformen**“ à la allemande, sprich **Austerität** und **Lohnzurückhaltung** wettbewerbsfähiger werden, ist nichts anderes als der Vorschlag eines **Wettlaufs nach unten**. Dass **Lohn- und Sozialdumping** die Wettbewerbsfähigkeit **erhöht**, ist nicht zu **leugnen** – es gehört zu den **Troika**-Auflagen für die Euro-Krisenländer. Dieser Wettlauf nach unten ist das **Gegenteil** von **Nachhaltigkeit**.

Auch die **binnenwirtschaftlichen** Grundlagen unserer extremen Exporterfolge geraten unter **Druck**. Maßgebliche Ursache für die hohe Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft ist eine **systematische Kostensenkungspolitik**: Vor allem das gemessen am Rest Europas ausgeprägte **Lohndumping** führt zu einer **Spaltung** der deutschen Gesellschaft und auch der Gesellschaften in Europa. Seit Einführung des Euro ist das **Reallohniveau** in der **Eurozone** in Deutschland mit am **langsamsten** gestiegen. Ein **Drittel** der Menschen sind mittlerweile wirtschaftlich **abgehängt** in einem politisch gewollten „**Niedriglohnsektor**“ und bilden den Nährboden für Protestbewegungen aller Art. Jahrzehntlang waren die **Eliten** der Bundesrepublik Deutschland davon **überzeugt**, dass die Exporterfolge des Wirtschaftswunderstaats die Grundlage für den **Wohlstand** seien. Diese Gleichung funktioniert so **nicht mehr**. Der **Preis**, der für die Exporterfolge zu bezahlen ist, übersteigt zunehmend den Nutzen. Die **Zurichtung** ganzer Gesellschaften auf „**globale Wettbewerbsfähigkeit**“ **zerstört** den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Nicht nur für den **Rest der Welt**, für den südlicheren Teil der EU, sondern auch für **Deutschland selbst** wäre es vermutlich nicht schlecht, wenn die Deutschen mal ein bisschen **weniger** wettbewerbsfähig wären und beispielsweise mal einen kräftigen **Reallohnzuwachs** vorweisen könnten. Wenn die Risiken einer extremen **Weltmarktabhängigkeit** immer grösser werden, kann es nicht schaden, wieder mehr auf **regionale** statt globale Wertschöpfungskreisläufe zu setzen. **Nachhaltiger** wäre es allemal.

Meine Damen und Herren,

in Berlin und Brüssel versucht man, gegen alle **Widerstände**, die alte Aussenwirtschaftspolitik weiter **durchzuziehen**, die neoliberal geprägte **Globalisierung** noch weiter voranzutreiben, die globale **Konkurrenz** aller gegen alle noch weiter zuzuspitzen. **Weiter so** ist die Devise. Was aber **nicht** so bleibt wie die europäische Handelspolitik, ist das politische und gesellschaftliche **Umfeld**, in dem dies passiert. Deswegen ist **kaum** damit zu rechnen, dass der Versuch mit **dieser** Politik **weiterzumachen** tatsächlich **klappt**, ganz im **Gegenteil**. Sie können in **Demokratien** auf Dauer nicht das **Gegenteil** tun von **dem**, was die Menschen wollen. Mit der **Ablehnung** solcher Abkommen wie TTIP oder CETA, mit der **Ablehnung** immer weiterer Marktöffnungen **gewinnt** man heute **Wahlen**, **nicht** mit der Propagierung von immer **noch mehr Globalisierung**. Sie sehen das plastisch in Italien, wo die alten Mainstream-Parteien praktisch verschwunden sind. 20 Jahre **stagnierende** Reallöhne bei gleichzeitig **steigenden** Lebenshaltungskosten haben die Italiener zu einem wütenden Volk gemacht, und bei jeder Wahl in irgendeinem EU-Land kommen ähnliche Denkkärtchen für die neoliberale Politik der EU-Regierungen.

Jetzt wäre die Zeit, einen Schlussstrich zu ziehen unter eine EU-Handelspolitik, eine Wirtschaftspolitik, deren Grundparadigmen **keine** gesellschaftliche Akzeptanz mehr haben und deren Folgen man nach jeder Wahl selbst beklagt. Jetzt geht es um eine Politik, die **Nachhaltigkeitsbarrieren** abräumt, die **Gerechtigkeitsbarrieren** abräumt – **Handelsbarrieren** haben wir die letzten Jahrzehnte **mehr als genug** abgeräumt. Darüber brauchen wir jetzt eine **demokratische** Diskussion. **So eine** Politik wäre die angemessene Antwort auf die öffentliche Kritik, und auch auf das **Gift** des Rechtspopulismus. Wer aber wie Handelskommissarin Malmström ernsthaft glaubt, die EU könne jetzt die »**Lokomotive** der Handelsliberalisierung« spielen, hat den Kontakt zur **Realität** verloren. Wer **jetzt** glaubt, Augen zu und durch, **weiter so** würde funktionieren, wer **jetzt** behauptet, die einzige **Alternative** zu Trump & Co sei der **Neoliberalismus**, fährt eine **Hochrisikostategie**, vor der ich nur **warnen** kann. Und deshalb wäre es so wichtig, dass ein Parlament jetzt die **Notbremse** zieht, zum Beispiel das Luxemburger, und sagt, wir **wollen** diese **neoliberale Globalisierung** nicht mehr, wir wollen eine **andere** Wirtschafts- und Aussenwirtschaftspolitik, die nicht die Erde **ruiniert** und immer mehr **Ungleichheit** erzeugt.

Wie das geht, ist eigentlich nicht so **kompliziert**. Vieles davon **hatten** wir bereits, bis vor 20-30 Jahren der neoliberale **Wahn** des Marktfundamentalismus Europas Politiker befallen hat. Damals war vieles **anders** und durchaus **besser** als heute: **Öffentliche Dienstleistungen** wie Bildung, Gesundheit, kommunale Wohnungen, Eisenbahnen und so weiter müssen keine **Profite** machen, sondern sollen den Menschen dienen, und zwar allen und nicht nur den kaufkräftigen. Warum soll man öffentliche **Aufträge** in aller Welt ausschreiben, statt mit lokalen Steuergeldern lokale Wertschöpfung unterstützen? Warum soll man Waren **kreuz und quer** klimaschädlich durch die Welt fahren, nur damit Aktionäre und Manager ein paar Prozent höhere **Gewinne** einfahren? **Agrarmärkte** waren früher auch nicht **globalisiert**, sondern **regional** – und das ist **besser** und **nachhaltiger**. Bauern können nur dann **mehr** Umweltschutz und Tierschutz machen, wenn wir die höheren **Kosten bezahlen** und nicht die Märkte für industrielle **Dumpingprodukte** öffnen, mit denen sie konkurrieren müssen. Die **Reichen** haben in allen westlichen Ländern Deutschland bis vor einigen Jahrzehnten Steuersätze von weit **über 50%** bezahlt, und **Steueroasen** gab es auch nicht. Ausser vielleicht ein **bisschen**, das wissen **Sie** bestimmt **besser** hier in **Luxemburg**. Alles das **hatten** wir einmal. Man nannte es damals **Soziale Marktwirtschaft**.

Das neoliberale Projekt hatte **nie** eine **Mehrheit** in der Bevölkerung, es wurde **autoritär** durchgedrückt, weil Politiker **aller** regierenden Parteien es für „**alternativlos**“ erklärt haben, mit

katastrophalen Folgen. Wer heute glaubwürdig – und ich betone, **glaubwürdig** – für die **Rückabwicklung** dieses Neoliberalismus steht, für die **Wiedereinführung** der Sozialen Marktwirtschaft, hat **breite Unterstützung** in der Bevölkerung. Eine **gerechtere**, eine **nachhaltigere** Gesellschaft kann man **nicht** schaffen unter den Bedingungen einer **gnadenlosen globalen Konkurrenz aller gegen alle**, wenn der sogenannte Shareholder Value – also der **Profit** - der Besitzenden wichtiger ist als alles andere. Der Shareholder Value der **Besitzenden** ist für die Mehrheit der Bevölkerung völlig **uninteressant**.

Natürlich geht es nicht **nur** um die Rückabwicklung des Neoliberalismus und Marktfundamentalismus. Die **ökologische** Krise verlangt einen grundlegenden **Umbau** unserer Industriegesellschaft. Wir müssen Abschied nehmen vom **Wachstumswahn**, von immer **mehr**, und das tun, was der Wahlspruch des früheren deutschen Bundeskanzlers Ludwig Erhard war: **Maß halten**. Das gilt vor allem für **diejenigen**, die dies bisher **nicht** tun oder tun **müssen**. Die viel beschworene **Transformation** unserer Gesellschaft zur Nachhaltigkeit kann nur gelingen, wenn die **Kosten** dafür diejenigen bezahlen, und nur **diejenigen**, die in den letzten 30 Jahren Neoliberalismus **reicher** geworden sind, und nicht diejenigen, die seitdem **ärmer** geworden sind, die mehr Angst vor dem Ende des **Monats** als vor dem Ende der **Welt** haben. Frankreich zeigt uns sehr gut, was dann passiert, wenn man das **ignoriert**.

Wir brauchen also **weniger** Globalisierung und mehr **regionale** Wertschöpfung, damit nicht einige Regionen immer **reicher** werden und andere **abgehängt**. Das ist keine Absage an internationalen **Handel**. Weltmärkte für **Smartphones** machen Sinn, aber Weltmärkte für **Milch** sind Schwachsinn. Wir müssen die **Niedriglohnssektoren** abschaffen und die **Reichen** und die **Konzerne** wieder so besteuern wie **früher**. Seit 25 Jahren werden die Reichen reicher und die Armen ärmer - in den **nächsten** 25 Jahren muss die soziale Ungleichheit wieder **zurückgedrängt** werden. Auch deshalb brauchen wir **weniger** gnadenlose Konkurrenz **aller gegen alle**. **Öffentliche Ausschreibungen** sollen **regionale** Wertschöpfung fördern und nicht an **global** agierende Shareholder-Value-Konzerne gehen. Wir müssen die **Treibhausgase** reduzieren, und sinnloser **Warentransport** um die ganze Welt nur wegen ein paar Cent Kostenvorteilen muss deshalb **aufhören**. Insbesondere die **Agrarmärkte** müssen wieder regionalisiert werden, und da rede ich nicht von **Bananen**, sondern vor allem von **Milch** und **Fleisch**. Niemand braucht hier Milch aus **Neuseeland** oder Fleisch aus **Kanada**, sondern wir brauchen Bauern in der **Region**, die **nachhaltig** und **umweltfreundlich** produzieren – und produzieren **können**. Alles in allem eine andere **Wirtschaftspolitik**, eine Wirtschaftspolitik für uns **alle** und nicht für einige **wenige**, eine Wirtschaftspolitik die **nicht** auf Kosten der **Umwelt** geht, sondern die Belastungsgrenzen des **Planeten Erde** respektiert – und als Folge davon auch eine andere **Handelspolitik**. Handelspolitik ist immer eine Funktion der **Wirtschaftspolitik**. Dafür brauchen wir deshalb auch eine **Generalrevision** der **bestehenden** Handelsabkommen, sonst kommen wir nicht weit.

Die Wähler erwarten, dass den schönen **Worten** der Politiker nun **Taten** folgen. Bisher sind sie **nicht** in Sicht, ganz im Gegenteil. Daher fürchte ich, **Taten** werden wir wohl erst dann sehen, wenn es **nicht mehr anders** geht. Eine andere **Wirtschafts- und Handelspolitik** in der EU werden wir wohl erst bekommen, wenn die alte **krachend** gescheitert ist. Die **Vorstellung**, dass **all** die Freihandelsabkommen alter Sorte, die jetzt in der **Pipeline** sind, Ceta und Mercosur und so weiter, dass die so **geräuschlos** durchgewunken werden wie das bis vor ein paar Jahren üblich war, ist **naiv**. Wer macht den **Anfang**? **Luxemburg** könnte die Welt **überraschen**, könnte **das** schaffen, was **Wallonien** versucht hat. Vielen Dank.